

Stiftsbibliothek

Ein erster Bibliotheksneubau der Zisterzienser-Abtei wurde 1495 unter Abt Georg I Metzel (1494-1512) begonnen. Über die mittelalterliche Bücherkammer, die es zuvor sicherlich gab, da sie zum Grundinventar jedes Klosters mit benediktinischer Regel gehört, ist nichts weiter bekannt. Vermutlich wurde sie schnell zu klein, nachdem um 1450 der Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden worden war, der die Anzahl der hergestellten Bücher innerhalb kürzester Zeit vervielfachte. Der 1504 von plündernden markgräflich brandenburgischen Truppen gelegte Brand des Klosters verzögerte die Fertigstellung der Bibliothek bis in die Regierungszeit von Abt Andreas Metzel (1512-1524). Im 1585 auf Geheiß der kurpfälzischen Regierung angefertigten Inventar ist von einer äußeren und einer inneren Bibliothek die Rede, was darauf hindeuten könnte, dass auch die mittelalterliche Bücherkammer noch weiterverwendet worden war. Die Bücher waren auf Pulten angeordnet und zum Schutz vor Diebstahl mit Ketten befestigt. Es waren 25 Jahre nach der Säkularisation des Klosters immerhin noch 482 Bücher, etwa zur Hälfte Handschriften, vorhanden. Der Buchbestand reduziert sich bis 1600 auf 150 Stück, die dann 1609 nach Amberg verbracht wurden um dort in eine neue *Bibliotheca Palatina Ambergensis* einzugehen. Das 1669 wiederhergestellte Zisterzienserkloster konnte also auf keinerlei alte Buchbestände zurückgreifen und musste die Bibliothek komplett neu aufbauen. Die barocke Stiftsbibliothek nimmt die oberen eineinhalb Geschosse über der ebenfalls eineinhalb Geschoss hohen Aula, dem früheren Refektorium (Speisesaal) im Westflügel des Klostergebäudes ein. Sie wird durch sechs hohe rundbogige Fenster ausschließlich von Westen, vom Pfortenplatz her, belichtet. Sie erwecken von außen den Eindruck einer Zweigeschossigkeit der Bibliothek, da sie bis unter die Zwischendecke herabgezogen sind, um auch die Oberlichter des Refektoriums mit Tageslicht zu versorgen. Westlich vorgelagert ist das zweigeschossige *Vestibül*, ehemals ebenfalls mit Bücherregalen ausgestattet, mit dem geschnitzten Portal und der Freitreppe zum Bibliothekssaal. 1680/81 fiel die Entscheidung der Zisterzienser-Probstei Waldsassen, die alten Abteigebäude inkl. Stiftskirche, die zu diesem Zeitpunkt bereits seit 20 Jahren wieder mit klösterlichem Leben gefüllt waren, abzureißen und nach Plänen des Baumeisters Abraham Leuthner aus Prag von Grund auf neu zu bauen. Der Westflügel, in dem das Refektorium und die Bibliothek untergebracht werden sollten, war bis 1687 fertig. Direkt nach der Herstellung der baulichen Hülle wurde von dem Jesuiten-Frater Johannes Hörmann 1688 eine Planung mit zwei Gestaltungsalternativen für die Innenausstattung der Bibliothek vorgelegt. Die Ausführung scheiterte vermutlich an einer vehementen Empörung der Untertanen im Sommer 1689 gegen die hohen Zusatzbelastungen durch Baufronen im Zusammenhang mit dem Klosterneubau. Die Stiftsbibliothek in Waldsassen ist nach Amberg wohl die zweite Bibliothek im deutsch-österreichisch-böhmischen Raum, die mit zwei Regalebenen und einer Empore geplant wurde. Im Unterschied zur Amberger Jesuitenbibliothek, deren Ausstattung mit Galerie in einen bereits bestehenden einstöckigen Raum eingefügt werden musste, war in Waldsassen die Zweigeschossigkeit des Raums und der Regale aber offensichtlich von Anfang an Teil des Konzepts.

Zum Amtsantritt von Abt Eugen Schmid (reg. 1724-1744) war die Abtei wieder konsolidiert und konnte sich nun auch Maßnahmen wie der Herstellung einer neuen Bibliothek widmen. Es waren jedoch nicht nur die äußeren Rahmenbedingungen günstig, sondern mit Eugen Schmid auch eine Persönlichkeit an die Spitze der Abtei gelangt, die nicht nur ausgesprochen bibliophil war, sondern auch die Bedeutung von Bildung und Wissenschaft für die innere Festigkeit und das Wirken der Abtei hoch schätzte. Innerhalb des Klosters war bis dato bereits Philosophie und Theologie gelehrt worden. Schmid errichtete zusätzlich einen Lehrstuhl für die Rechtswissenschaften. Die neue Ausstattung des Bibliotheksraums war jedenfalls die erste Aufgabe der sich Eugen Schmid direkt nach seiner Wahl zum Abt widmete. Er sorgte sich aber nicht nur um den baulichen Rahmen für die Bücher, sondern erweiterte auch den Buchbestand erheblich und mit hohen Kosten. Die aufwändige und repräsentative Zuwegung zum Bibliothekssaal drückt, wie die Ausgestaltung des Saals selbst, den Stolz der Abtei auf die Bibliothek und ihre Buchbestände aus, die letztlich als sichtbarer Beleg für die Weisheit der Klosterbewohner, insbesondere des Abtes, verstanden wurden.

Das zweigeschosshohe Vestibül wird durch die hölzerne Freitreppe und das Portal zum Bibliothekssaal dominiert. Der Treppenaufgang verjüngt sich nach oben hin und ist beidseits mit Balustergeländern versehen. Das Portal mit gesprengtem Segmentbogengiebel und über Eck gestellter Säulenrahmung mit Kompositkapitellen wird von zwei großen geschnitzten Frauenfiguren als Allegorien - links *fides*, der Glaube, rechts Pallas Athene als Verkörperung der Wissenschaft - flankiert, die dem Bildhauer Karl Stilp zugeschrieben werden. Die Inschrift der Kartouche im Giebelfeld fehlt. Über dem Giebel ist das Wappen von Abt Eugen Schmid angebracht.

Der 25 m lange und 5,75 m hohe Bibliothekssaal wird von sechs Fenstern auf der westlichen Längsseite belichtet. Die 1724-26 hergestellten Regalschränke mit Empore nehmen die Schmalseiten und die Ostseite ein. Auf der Fensterseite ist nur vor dem mittleren Wandfeld ein Bücherschrank eingebaut. An den Enden der Fensterseite sind zudem die Empore und die Regale über die jeweils

erste Fensterachse gezogen worden. Die Empore überbrückt die Fensternische und ist auf der raumabgewandten Seite mit einem Balustergeländer und einem darauf montieren, in der Schrägstellung verstellbaren Leseputz versehen. In den Winkel zu den Schmalseiten sind die Regale unter der Galerie viertelkreisförmig ausgebildet und korrespondieren so mit den kreisförmig gebogenen Regalen, hinter denen die Spindeltreppen zur Galerieebene versteckt sind. Hinter den gebogenen Bücherregalen befinden sich kleine Abstellplätze. Durch diese besondere Anordnung wirken die Regale an den Enden der Westseite eher als eine Abschlusslösung der schmalseitigen Regale/Galerien und nicht als eigenes Element. Die Fensterseite wird hierdurch optisch verkürzt, da die jeweils letzte Fensterachse vom Betrachter kaum wahrgenommen wird.

Die Bücherschränke waren thematisch geordnet und entsprechend beschriftet. Sie enthalten geistliche und weltliche Sachgebiete. Die Zuordnung der Regale scheint jedoch im Verlauf der Zeit gewechselt zu haben und entsprechend wurden die Kartouchen übermalt.

Die Regalschränke und die Galerie inkl. den stützenden Konsolen von Karl Stilp in Form von Atlantenfiguren und den Brüstungen sind - abgesehen von den beschrifteten Kartouchen mit Angabe des Bestandsbereiches - holzsichtig und nicht farbig gefasst. Sie sind offen, die Buchrücken also frei sichtbar. Um eine gestalterische Homogenität zu erreichen, wurden die Bucheinbände überwiegend in sehr hellem Schweinsleder eingebunden, wodurch sie sich als einheitliches Element deutlich von den Brauntönen der sie umgebenden Holzeinbauten absetzen. Hersteller der Regale, der Spindeltreppen und vermutlich auch der Galerie war der Schreiner Andreas Witt aus Waldsassen. Die Brüstungsfelder der Galerie zwischen den balkonartig vorspringenden und mit Balustergeländern versehenen Abschnitten sind mit gitterartigem Schnitzwerk und figürlichen Szenen versehen.

Der Saal wird von einem korbogigen Längstonnengewölbes aus Ziegelmauerwerk mit Stichkappen über den Fenstern und den gegenüberliegenden Blendnischen überdeckt. Die Decke ist mit farbigem und vergoldetem Stuckdekor in Art eines Bandelwerks überzogen, das von vielfältigen Tier- und Fabelwesen und kleinen Männchen bevölkert wird. Der Deckenstuck sollte eigentlich durch Pietro Francesco Appiani ausgeführt werden, der durch seine vorangegangenen Arbeiten für die Zisterzienserabteien Fürstenfeld und Kaisheim gut bekannt und renommiert war. Er verstarb jedoch 1724, nachdem er den Vertrag unterschrieben hatte. Die Ausführung übernahm stattdessen sein Bruder Giacomo. Die Stukkaturen wurden in den seinerzeit hochmodernen Formen des französischen Régence-Stils ausgeführt und unterscheiden sich deutlich von dem zuvor im bayerischen Raum ausgeführten schweren Stuck italienischer Prägung. Zwischen den Stichkappen sind in der oberen Hälfte der seitlichen Kreissegmente zehn ovale Medaillons mit den Abbildern von Kirchenlehrern angebracht. Die Vierergruppe im Norden (jeweils zwei Medaillons auf der Ost- und der Westseite) besteht aus den vier lateinischen Kirchenlehrern Augustinus, Gregor der Große, Hieronymus und Ambrosius, die südliche Viergruppe aus den vier griechischen Kirchenlehrern Johannes Chrysostomos, Gregor von Nazianz, Basilius und Athanasius. In der Mitte stehen sich der Hl. Bernhard von Clairvaux (Zisterzienser) und der Hl. Thomas von Aquin (Dominikaner) gegenüber. Im Zentrum der Wölbung über den Fensternischen sind sechs runde Medaillons aus farbig gefasstem Stuck angebracht, die Embleme zeigen, die vermutlich Anspielungen auf Tugenden darstellen.

In der sehr flach gewölbten Mittelzone des Gewölbes sind vier große Fresken integriert, die Szenen aus dem Leben des Hl. Bernhard von Clairvaux zeigen. Sie dominieren den Raumeindruck und dienen in programmatisch/inhaltlicher Hinsicht als ständige Erinnerung an die Taten und Tugenden des großen Ordensheiligen der Zisterzienser und als Handlungsanweisung für die Angehörigen der Abtei. Von Norden beginnt die Darstellungsreihe mit der mystischen Umarmung des Heiligen durch Christus (*Amplexus*). Es folgt die *Lactatio* mit der Darstellung Marias als Mutter, die dem Heiligen Milch spendet. Das dritte Fresko stellt das Konzil von Reims 1148 dar, bei dem Bernhard eine Verurteilung des Bischofs Gilbert de la Porée als Irrlehrer erwirkt. Das letzte Fresko zeigt schließlich Bernhard in einer Bibliothek sitzend als *Doctor mellifluus* („honigfließender Lehrer“). Die Fresken stammen von dem Maler Karl Hofreiter aus Eger.

Die beiden freien Wandpfeiler auf der westlichen Längsseite sind ebenfalls mit szenischen Flachreliefs aus farbig gefasstem Stuck verziert.

Der Fußboden ist mit einem Tafelparkett aus massiven Hölzern mit Einlegearbeiten (Intarsien) belegt. Es besteht aus Quadraten die von einem äußeren Quadrat umfassen werden und diagonal in vier gleichschenklige Dreiecke aufgeteilt sind. Hierdurch entstehen pro Quadrat acht Holzflächen, aus abwechselnd hellen (Ahorn) und dunklen Hölzern (Eiche). Die fünf Kreuzungspunkte sind jeweils mit einer Intarsie in Form einer Blüte aus Mooreiche mit einem inneren Kreis aus Ahorn verziert. Über den vier äußeren Kreuzungspunkten zu den angrenzenden Quadraten sitzen achtstrahligen Sternen aus Mooreiche. Der achtstrahlige Stern, die *Stella maris*, ist ein Mariensymbol, die Acht generell symbolisiert die Vollkommenheit. Die Blüte könnte eine Rose darstellen, die wiederum ein Mariensymbol ist. Das Fußbodenmuster scheint damit ein Ausdruck der Marienverehrung zu sein, die bei den Zisterziensern seit jeher einen hohen Stellenwert hatte.

Nach der Aufhebung der Abtei durch die Säkularisation von 1803 wurden die Bücher 1807/08 nach Amberg verbracht, um dort Teil der neuen Provinzialbibliothek zu werden. Der Süd- und der Westflügel des Konvents wurde 1828 an den Tuchfabrikanten Wilhelm Rother aus Greiz verkauft, der damit auch Eigentümer der Stiftsbibliothek wurde. Der Saal wurde wenig pfleglich als Lager für Pferdefutter und zur Aufbewahrung der Druckschablonen für den Textildruck verwendet. Immerhin blieben aber die Regale und Emporen erhalten. Zeitweise soll der Bibliothekssaal auch protestantischen Fabrikarbeitern als Andachtsraum gedient haben.

Die Gründung der Zisterzienserinnen-Abtei 1863 und die Einrichtung der angeschlossenen Mädchen-Volksschule änderten zunächst nichts grundsätzlich an der Situation der historischen Stiftsbibliothek. Ihr Erhalt war jedoch nun wieder gesichert. Ende des 19. Jahrhunderts wurden im Bibliothekssaal die mündlichen Abschlussprüfungen der Institutszöglinge und Präperandinnen unter Beisein von geladenen Gästen, Eltern und Verwandten, Honoratioren aus Waldsassen und Eger Volksschullehrern und zahlreichen Geistlichen abgehalten.

Seit den 1960er Jahren ist der Bibliothekssaal wieder mit historischen Büchern ausgestattet. Nach einer Machbarkeitsstudie von 2020 soll die bisherige museale Nutzung wieder durch eine funktions- und zukunftsfähige Klosterbibliothek ergänzt werden.



Der barocke Bibliothekssaal